

nyctagineus Sweet aufgeführt wird, folgerichtig der Gattung *Mirabilis* zuzurechnen und als *Mirabilis nyctaginea* (Michaux) zu bezeichnen ist, da die Gattung *Oxybaphus* nach meinen Erfahrungen kaum als Untergattung von *Mirabilis* aufgefasst werden könnte und keinerlei schwerwiegende Trennungsmerkmale von *Mirabilis* darbietet.

Notiz über die Blindmaus oder den Blindmull (*Spalax typhlus* Pall.)

Von Prof. Dr. **Anton Heimerl** in Wien.*)

Sie haben den Wunsch geäußert, einiges über unsere Beobachtungen an dem Blindmulle, insbesondere über dessen Verhalten in der Gefangenschaft, zu vernehmen. Ich bedaure, darüber nur wenig bringen zu können, wobei noch überdies das Wenige nicht auf meine Rechnung kommt, sondern auf den Angaben und Erfahrungen meines lieben Amtscollegen, Prof. M. Gaubatz, beruht, durch dessen Bemühungen das interessante Thier uns lebend nach Wien übermittelt wurde, das mein College aus seiner Heimat im südwestlichen Theile des Temescher Comitates, Umgebung von Mramorak (Deliblat) nächst Kubin a. D., wohl kennt. Freund Gaubatz war, obwohl an unserer Anstalt Vertreter der mathematischen Fächer, doch bei seinem Studiengange an dem Wiener Polytechnicum Hörer Ihrer, uns unvergesslichen, naturgeschichtlichen Vorlesungen und hat sich, Dank Ihren Anregungen, offenes Herz und feinen Sinn für Naturbeobachtung bewahrt, so dass er oft imstande war, mir die anregendsten Belehrungen über das Thier- und Pflanzenleben seiner Heimat mitzuthemen. Leider glaubt er, der Naturgeschichte nur als Laie gegenüberzustehen, und sieht daher von einer schriftstellerischen Verwerthung seiner Erfahrungen völlig ab; dieser Umstand darf vielleicht

*) Aus einem Briefe des Herrn Dr. Ant. Heimerl an Hofrath Dr. And. Kornhuber.

die Abfassung der folgenden Zeilen von meiner Seite rechte fertigen.

Die nähere und weitere Umgebung von Mramorak muss nach allem in zoologischer und botanischer Hinsicht des Interessanten und Lehrreichen vieles bieten; insbesondere dürfte die Ausbeute an Naturobjecten dadurch eine besonders reiche werden, dass ausgedehnte Rohrsümpfe und meilenweit sich erstreckende Sandflächen (im Volksmunde „der Sand“, „*Bjelo brdo*“ genannt) unmittelbar ineinandergreifen. Um einige Belege hiefür zu bieten, sei auf die reiche Ornis der Sumpfstreiche, auf das nicht seltene Vorkommen des Blindmull's, des Wolfes, auf das Auftreten der Sumpfschildkröte an Wassertümpeln, endlich auf das der sagemumwobenen Kolumbatscher-Mücke hingewiesen; in botanischer Hinsicht dürfte besonders das Sandterrain mancherlei Erwähnenswerthes liefern, da es keineswegs als einförmige Sandfläche, sondern als mannigfach gegliedertes, oft buschreiches, welliges, theilweise auch versumpftes Terrain auftritt und, wie College G a u b a t z erzählt, auch in landschaftlicher Hinsicht durch die duftenden *Elaeagnus*-Bestände, die Wachholder-Dickichte, endlich die ausgedehnten Massen des wilden Weinstockes, (mit kleinen, aber wohl geniessbaren Beeren) nicht ganz reizlos erscheint. Erwähnenswerth erscheint mir noch, auf das gelegentliche Vorkommen verwilderter Baumwoll-Pflanzen, von ehemaligen, nun aufgelassenen Baumwoll-Culturen herrührend, und auf die versuchsweise Ausnützung versumpfter Flächen zur Reiscultur hinzuweisen.

Was den Blindmull betrifft, so ist er, wie mein College mittheilt, um Mramorak nichts seltenes; er bewohnt besonders die Gemüsegärten der unmittelbaren Umgebung des Ortes und ist den Bewohnern allenthalben wohl bekannt, die ihm den sonderbaren Namen *Blindhund**) beigelegt haben. Die Gegenwart desselben ist leicht zu erkennen, da er im lockeren Gartenboden ganz oberflächliche Gänge gräbt, die mit ihrer oberen Wölbung das Erdniveau der Umgebung gewöhnlich überragen. Seine Fressthätigkeit besteht darin,

*) Magyarisch: földi kutya, d. Erdhund. Anm. d. Red.

er die Wurzeln der Küchengewächse unterhalb des Blattansatzes durchbeißt und dann den unteren Theil in die Erde zieht; erst am Abwelken des stehengebliebenen Blattbüschels erkennt man die Beschädigung.

Dank den Bemühungen meines Freundes erhielt ich zuerst im Jahre 1886 ein todtcs Exemplar aus Mramorak zugeschildt, das zu einem Stopfpräparate und Skelete für unsere Anstalts-Sammlungen verwerthet wurde. Späterhin, Ende März 1892, übermittelte Herr Lehrer Michael Supper ein lebendes Exemplar, ebenfalls aus Mramorak, das wohlbehalten in Wien ankam und vor allem die höchst erwünschte Gelegenheit bot, den merkwürdigen Nager unseren Schülern vorzuführen. Die weitere Pflege des Blindmullcs übernahm College Gaubatz im Vereine mit seinen Familien-Angehörigen in seiner Wohnung. Der Nager wurde in ein Terrarium eingesetzt, und es wurden ihm zur häuslichen Ansiedelung Haufen von Gartenerde, Sand, Stroh-abfällen u. s. w. geboten. Er begann gleich, diese Stoffe zu mischen, unterwühlte das Ganze und richtete sich darin ein Lager zurecht, in das er sich für gewöhnlich zurückzog, und das durch einen schmalen Gang mit der Oberfläche in Verbindung stand. Die zur Zeit, als der Nager an der Herrichtung seines Versteckes arbeitete, dargebotenen Kartoffeln nahm er gleich in seine Behausung mit, aus der er anfangs nur zur Zeit der grössten Ruhe nachts hervorkam, um die hingelegte Nahrung abzuholen und einzutragen. Als Lieblingsfutter erwiesen sich gelbe Rüben (Mohrrüben, Caroten), die späterhin — offenbar nach Eingewöhnung in die Verhältnisse und damit schwindender Scheu — auch tagsüber angegangen wurden. War die Rübe besonders lang, so wurde sie flink an zwei Stellen durchgenagt, und wurden die drei Stücke in das Versteck hineingezogen. Die Excremente wurden von Anfang an regelmässig in einem Winkel des Käfiges abgesetzt.

Da das verwendete Terrarium zwei Abtheilungen hatte, von denen eine der Blindmull bewohnte, und da es sich späterhin darum handelte, die Wohnstätte gründlich zu säubern, so machte man in die Trennungswand eine Öffnung, häufte in der anderen Abtheilung Erde, Sand u. s. w. auf und veranlasste den Blindmull, durch Umarbeiten in dem bisherigen Baue mit

einem Stabe, diesen zu verlassen. In seinem Behagen gestört, lief er nun knurrend herum, liess sich aber leicht in die andere, bis jetzt unbewohnte Abtheilung bringen, wo er gleich daran ging, sich mit Hilfe des gebotenen Materiales wieder häuslich einzurichten und sich bald heimisch fühlte. An diese von Zeit zu Zeit vorgenommenen Delogirungen gewöhnte sich übrigens der Gefangene bald und schien deren Bedeutung für sein Wohlbefinden zu begreifen. Versuche, ihn an andere Nahrung als an die erwähnte zu gewöhnen, scheiterten; wurden ihm anderweitige Stoffe oder Getränke (Wasser, Milch u. s. w.) versuchsweise vorgesetzt, so kostete er davon und gab sogleich seine Abneigung durch Pfauchen zu erkennen. Für den vollkommenen Mangel von Lichtempfindung spricht der Umstand, dass ein Herantreten zur Nachtzeit mit brennender Kerze an den Käfig auf den Nager, der gerade ausser seinem Baue weilte, gar keine Wirkung ausübte.

In mehreren zoologischen Werken wird der Blindmull als ein sehr bissiges Thier, also etwa mit dem Naturell eines Hamsters geschildert. Das gefangen gehaltene Exemplar wies davon nichts auf; es war die Harmlosigkeit selbst und konnte anstandslos angegriffen werden, ohne von seinen kräftigen Nagezähnen zur Vertheidigung Gebrauch zu machen. Und diese Harmlosigkeit zeigte sich nicht blos den Pflegern, sondern auch fremden Personen gegenüber. Als einmal der Blindmull zufällig dem Käfig entwich und fernab in die Kellerräume des Hauses geflohen war, wurde er von einer Hausperson nichtsahnend ergriffen, ohne dass er an Vertheidigung gedacht hätte.

Ende Mai 1892 übersiedelte mein College nach Hütteldorf, und dort fand am 21. Juni der Ankömmling aus dem Temescher Comitae seinen Tod, nachdem er gegen drei Monate in der Gefangenschaft zugebracht hatte.

*
*

Anmerkung der Redaction. Die in der voranstehenden Mittheilung erwähnte Gegend der Temescher und der angrenzenden Torontaler Gespanschaft ist insbesondere durch das Auftreten des Flugsandes merkwürdig. Südwestlich von Werschetz zwischen der Temesch bei Usdin und der Donau in der Gegend von Kubin und Palanka erstreckt sich in einer Längsausdehnung von nahezu 40 Kilometern, bei einer mittleren Breite

von 11 Kilometern, die Sandformation der Diluvialzeit von Nordwest nach Südost. Sie stellt parallele, mehr oder weniger unterbrochene, in der angegebenen Richtung verlaufende Längsreihen von Sandhügeln dar, die eine relative Höhe bis zu 30 und 55 m erreichen. Tiefere Stellen zwischen diesen Hügeln sind beraset und bieten zuweilen einen ziemlich guten Pflanzenwuchs dar. Zumeist ist aber, namentlich im südöstlichen Theile dieses Gebietes, offener Flugsand vorwaltend, der von 3 cm bis gegen 50 m Tiefe wechselt und ein Drittel des ganzen versandeten Landstriches von über 40,000 Hektaren (71,503 Joch) einnimmt. Man hat schon in früherer Zeit (Witoch, Flugsand in Ungern. 8. Wien 1808) Versuche angestellt, durch Anpflanzungen den Sand zu binden, und war namentlich durch die Cultur des Färbersumachs bestrebt, den Boden für Waldanlagen vorzubereiten und geeignet zu machen. Man hat hie und da auch (Kerner, Pflanzenleben der Donauländer. Innsbruck 1863, S. 51) den Flugsand mit Pappeln aufzufenstern gesucht, aber „diese Versuche haben nur wenig Nachahmung gefunden, und soviel auch über Aufforstung der waldlosen Gebiete gesprochen und geschrieben wird, so wenig wird dort in dieser Richtung gethan“. Und doch wären Pappeln und Weiden, und daneben die Akazie, vorzüglich hiezu geeignet. — In neuerer Zeit haben die Verwüstungen so vieler Weingärten des Landes durch die Phylloxera und die Erfahrung, dass lockerer Sandboden von ihr gemieden wird, Veranlassung gegeben, dass insbesondere der untere, südöstliche Theil dieses Sandgebietes, auch als „Ärarial-Sand-Prädium“ (Generalstabskarte von Ungern 1:144,000 K 15, Ausgabe 1878) bezeichnet, rechts vom Karasch-Flusse gegen West und Südwest, zur Wein-Cultur in ausgedehntem Massstabe verwendet und von der Regierung an Einheimische und Auswärtige (z. B. an den nun verstorbenen nied.-öst. Landtags-Abgeordneten Kern u. a.) parcellenweise abgegeben wurde.

Die grösste absolute Erhebung erreicht dieses Sandgelände an den Rändern, namentlich der östlichen Seite (Dumacia 134 m, Dilma 99 m). Es ist im Allgemeinen schwach gegen Südwest geneigt und von den mehr oder weniger breiten Thalrinnen der es umgebenden Flüsse, der Donau (v. 38 m H.) im Süden, der Temesch (v. 42...45 m H.) im Westen, und des Karasch (45...50 m H.) im Osten, sowie von den Niederungen (v. 35...48 m H.) der Sümpfe (Alibunar u. a.) und deren Ableitungscanälen im Norden umgeben. Von bekannteren gemessenen Punkten mögen noch erwähnt werden: die Funtina fetie (105 m) zwischen Alibunar (60 m) und Dolova (77 m), Vakaraz (97 m) südl. v. Karlsdorf (80 m), Bavaniste, Höhe östl. vom Dorf (56 m), Deliblat (59 m), Susaza (67 m), Mala Bigga (92 m), Sanfira (63 m) und Dubovac am südl. Rande nahe über der Donau (49 m). Die mittlere Erhebung des Landstriches kann ungefähr auf 60...65 m geschätzt werden. An etlichen tieferen Einsenkungen von nur 40 m Höhe finden sich freie Stellen, wo das Grundwasser zutage tritt; so bei Brunnen von Crepaja, Franzfeld u. a. Meist herrscht aber Mangel an Wasser, so dass man auch Pfadmühlen anzulegen genöthigt war. Vergl. A. Kerner in „Öst. Monatsschrift für Forstwesen 1865, S. 3 ff. u. J. Wessely, der europ. Flugsand u. seine Cultur. Wien 1873.

Dr. A. Kornhuber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Vereine für Naturkunde zu Presburg](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [NF_13](#)

Autor(en)/Author(s): Heimerl Anton

Artikel/Article: [Notiz über die Blind maus oder den Blindmull \(Spalax typhlus Fall.\) 8-12](#)